© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zur Naturgeschichte des weissschwänzigen Kiebitzes, *(Chaetusia leucura)*.

Von
A. E. Brehm.

Durch eine Mittheilung im „Ibis" haben wir erfahren, dass der weissschwänzige Kiebitz neuerdings auf Malta erlegt und demnach die Anzahl der Vögel Europas um einen vermehrt worden ist. Es hat mich Dies nicht im Geringsten verwundert, da ich schon früher die Ansicht ausgesprochen habe, dass alle Vögel Egyptens, vielleicht mit einziger Ausnahme der schlecht fliegenden Goldschnepfe, oder richtiger Goldralle *(Rhynchaea capensis)*, sich zuweilen nach Europa verfliegen werden. Im Norden Egyptens aber gehört dieser Kiebitz, von welchem das britische Museum nur ein einziges und noch dazu ein schlechtes Stück besitzen soll, keineswegs zu den Seltenheiten, an geeigneten Orten vielmehr zu den regelmässigen Erscheinungen, ist hier auch zweifelsohne Brutvogel. Von Egypten aus verbreitet er sich über ganz Nordostafrika, besucht wenigstens gelegentlich die südlichen Nilländer; denn ich habe ihn in allen Ländern, welche ich besuchte, gefunden, wenn auch selbstverständlich nur auf Oertlichkeiten, welche seinen Lebensanforderungen entsprechen. Durch Jerdon wissen wir, dass derselbe Vogel auch in Indien vorkommt: sein Verbreitungsgebiet kann also bereits annähernd begrenzt werden.

Ich vermag nicht zu sagen, inwiefern die Lebensweise unseres Vogels der seines Verwandten *(Chaetusia gregaria)* ähnelt, wohl aber, dass sie sich von der des gemeinen Kiebitzes und ebenso des Sporen- und Lappenkiebitzes *(Hoplopterus spinosus, Sarciophorus pileatus)* wesentlich unterscheidet. Der weissschwänzige Kiebitz ist Sumpfvogel im eigentlichen Sinne des Wortes, ein Kiebitz, welcher sich stets nur inmitten der Sümpfe, nicht an deren Rande aufhält. Seen, deren Ufer kahl sind, scheinen ihm nicht zuzusagen; er verlangt Brüche, in denen Gras und Ried üppig wuchern, welche aber dazwischen freie Wasserflächen haben. Schon am Mareotis-See bei Alexandrien trifft man ihn zuweilen an, wie es mir scheinen wollte, jedoch nur als Versprengten, da dieser See jene Bedingung nicht erfüllt. Viel öfter dagegen bemerkt man ihn am Mensaleh-, Brurlos- und am Möris-See, welche nach drei Seiten hin in Sümpfe oder Brüche übergehen, und ebenso gehört er

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in den Regenteichen Ostsudahns zu den oft vorkommenden Vögeln. In der Regel sieht man ihn paarweise, seltener in kleinen Gesellschaften von vier bis zehn Stücken; grössere Flüge glaube ich nicht beobachtet zu haben. Wahrscheinlich schlagen sich solche Trupps auch nur zufällig zusammen, indem sich mehrere Paare vereinigen; denn man bemerkt sehr bald, dass innerhalb der Gesellschaften je Zwei und Zwei, also die Paare sich zusammenhalten. Trifft man nur ein einzelnes Pärchen an, so wird man gewahr werden müssen, dass dieses treu zusammenhält und dass der eine der Gatten genau Dasselbe thut wie der andere, gleichzeitig mit ihm sich erhebt, an demselben Orte niederfällt, gleichzeitig Nahrung sucht, kurz alle Geschäfte mit jenem gemeinschaftlich verrichtet.

Unter allen Umständen hält sich das Pärchen vom Rande des Sees entfernt, auf schlammigen, nur seicht vom Wasser überflutheten Stellen, hier nach Regenpfeiferart emsig umherlaufend und beständig Nahrung aufnehmend. Der Lauf ist, den hohen Beinen entsprechend, sehr gut, obgleich nicht so schussweise wie bei den Regenpfeifern und Kiebitzen, sondern mehr gemessen und schreitend; der Flug leicht und gewandt, dem der Regenpfeifer ähnlicher, als dem des Kiebitzes, dessen Schwenkungen und Gaukeleien unser Vogel, soviel ich mich erinnere, nicht nachahmt. Die Stimme hingegen ähnelt der des Kiebitzes sehr; ich vermag aber nicht mehr zu sagen, worin der Unterschied, welcher bemerkt wird, besteht, da meine Anmerkungen zu kurz sind.

Um andere Vögel scheint sich der weissschwänzige Kiebitz nicht zu bekümmern; er lebt höchst selten und dann auch nur zeitweise in Gesellschaft des Sporenkiebitzes, welcher gleich ihm zuweilen in die tieferen Sümpfe sich begiebt, um dort nach Nahrung zu suchen. Obgleich jener ebenfalls sehr wachsam und vorsichtig ist, schwingt er sich doch niemals zum Warner und Wächter des übrigen Strandgeflügels auf, sondern versucht lieber aus der Wachsamkeit des Kiebitzes oder unter Umständen der Limosen Vortheil zu ziehen, indem er auf deren Warnung achtet. Dem Menschen gegenüber zeigt er sich unter allen Umständen scheu, am scheuesten immer da, wo er am wenigsten mit ihm in Berührung kommt. Ich habe am Mensaleh-See mehr als einmal beide Gatten eines Pärchens mit einem Doppelschusse erlegt, mich aber vergeblich bemüht, im Sudahn Dasselbe zu erreichen. An jenen Regenteichen, von denen ich in früheren Jahrgängen des Journals wiederholt gesprochen habe, lassen die meisten der dort versam-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

melten Vögel den Schützen sich nähern, und mit wenigen Ausnahmen verursacht ihre Jagd kaum nennenswerthe Schwierigkeiten. Der weissschwänzige Kiebitz aber gehört zu diesen Ausnahmen und zeigt sich verhältnissmässig ebenso scheu wie der Sattelstorch *(Mycteria senegalensis)* oder der Riesenreiher *(Ardea Goliath)*, welche ich zu den vorsichtigsten aller innerafrikanischen Vögel zählen muss. Ueber die Nahrung habe ich keine besonderen Bemerkungen niedergeschrieben und über die Fortpflanzung leider keine Beobachtungen sammeln können, dagegen bin ich im Stande, genaue Maasse anzugeben. Es beträgt beim Männchen:

Die Länge	10	Zoll	11	Linien
„ Breite	22	„	—	„
„ Fittiglänge	6	„	9	„
„ Schwanzlänge	2	„	10	„
„ Höhe der Fusswurzel .	2	„	9	„
„ Länge der Mittelzehe .	—	„	14	„
„ „ „ inneren Zehe	—	„	10½	„
„ „ „ äusseren „	—	„	12½	„
„ „ „ hinteren „	—	„	1½	„
„ Schnabellänge v. Munde bis zur Spitze	—	„	16	„

Das Auge ist rothbraun, der Schnabel schwarzbraun, der Fuss schön hellgelb; unter den Schwingen ist die zweite die längste, auf sie folgen die erste, dritte, vierte u. s. w.

Zur Lebensweise des *Didunculus strigirostris.*

Durch Vermittelung des Herrn Schmeltz, Kustos am Museum Godeffroy, empfing ich nachstehenden interessanten Bericht über die Lebensweise der Zahntaube, welcher die zuerst von Finsch ausgesprochene Ansicht, dass dieselbe sich am nächsten den Baumtauben anschliesst, bestätigt.

„Ueber die Lebensweise der Manumea," schreibt Dr. Graefe, „habe ich jetzt ganz andere Berichte von den Eingebornen vernommen. Dieselbe soll durchaus nicht am Boden leben, sondern im Gegentheil die kolossalen Banjambäume, eine parasitische *Ficus*-art, in Gesellschaft mit *Ptilinopus Mariae* und *Caesarinus* bewohnen. In dem Kropfe des von mir abgezogenen Vogels fand ich eine rothe Frucht, die ebenfalls nur auf einem hohen Waldbaume Sa-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: 14_1866

Autor(en)/Author(s): Brehm Alfred Edmund

Artikel/Article: Zur Naturgeschichte des weissschwänzigen Kiebitzes 386-388